

Stimmen aus einer fernen Lebenswelt

Eine neue Publikation bietet einen Überblick über die weltlichen romanischen Volkslieder aus der Sammlung Maissen

99 Platten, 178 Tonbänder, 1500 handschriftliche Notenmanuskripte: Ethnograf Alfons Maissen (1905–2003) hat eine einmalige Sammlung zum romanischen Volksliedgut hinterlassen. Nun ist Iso Albins wertvoller Katalog dazu erschienen.

VON JANO FELICE PAJAROLA

Es ist der Abschluss seiner Arbeit, die er 2006 im Auftrag des Instituts für Kulturforschung Graubünden begonnen hat: das 270 Seiten starke Buch «Die Sammlung Maissen», erschienen in der Edition Terra Grischuna und der Öffentlichkeit erstmals präsentiert am Freitagabend im Rahmen der «Terra Grischuna»-Preisverleihung (siehe Kasten). Iso Albin, Kantonsschullehrer und Musiker, hat sich über Jahre hinweg mit dem tönenden Nachlass von Romanist und Ethnograf Alfons Maissen beschäftigt: 99 Pliaphonplatten, Gelatine-Folien für die Tonaufzeichnung, 178 Tonbänder, 1500 Manuskripte mit Liedernoten, Fotografien, Notizen, Korrespondenzen, Aufsätze – 18 Ordner voll. Und dahinter eine Geschichte, die 1930 begann.

ES WAR die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, die in jenem Jahr damit begann, das geistliche und weltliche Volksliedgut Romanischbündens zu sammeln. Tumasch Dolf, Hanns In der Gand, Gian Gianett Cloetta und andere

net und erschlossen; seit 2011 ist er Teil der digitalen Datenbank der Schweizer Nationalphonothek. Und nun bietet die von Grafikerin Annatina Nay gestaltete Publikation in Buchform. So Risi, «einen Überblick über die wesentlichen musikalischen, kulturellen und sozialen Aspekte» des traditionellen romanischen Volksliedguts. Oder in den Worten von Albin: «Was, wo, wann, von wem, warum und wie wurde gesungen?»

AUF DIESE KONTEXTFRAGEN versucht das Werk eine Antwort zu geben, und zwar anhand von 40 Beispielen. Jedes dieser Lieder findet man im Buch mit der ersten Seite des originalen Sammler-Notenblatts, ausgewählten Liedversen in Romanisch und Deutsch, Quellennachweisen, einer Beschreibung des Inhalts, einem Kommentar und weiteren wertvollen Informationen. Was ebenfalls nicht fehlt: die Fotografien der Sängerinnen und Sänger aus den Dreissigerjahren des 20. Jahrhunderts. Dem Katalog vorangestellt sind zudem drei einbettende Texte von Karoline Oehme-Jüngling, Leiterin des Schweizer Volksliedarchivs, Cristian Collenberg, Präsident der Societad Retorumantscha, und Musikethnologe Dieter Ringli. Auf einer CD schliesslich sind 19 der 40 Lieder in der Originalaufnahme zu hören.

ES SIND GESÄNGE aus einer trotz der geografischen Nähe fernen Zeit, die einem da entgegneten, gesungen meist von Gewährspersonen in fortgeschrittenem Alter. Man könne davon ausgehen, dass die Textinhalte tief ins 19. Jahrhundert zurückreichende Lebenswelten und Gesellschaftsstrukturen abbilden würden, schreibt Risi. Und auch bezüglich Interpretationspraxis sind die Lieder einer anderen Epoche zugehörig: jener vor der Zeit des heutigen Chorgesang-Ideals. In den Worten von Maissen, zitiert in Ringlis Beitrag: «Schön im heutigen Sinne wurde nicht unbedingt gesungen» – den früheren Generationen waren offenbar Stärke und Höhe des Tons wichtiger. Ihre Lieder waren dafür gedacht, allein gesungen zu werden, nicht im Chor. Man erlaubte sich rhythmische und melodische Abweichungen, wie Ringli betont. Und er findet: «Selbst wenn es uns gelingen würde, die Lieder historisch korrekt zu interpretieren – historisch korrekt hören können wir sie nicht mehr.» Denn uns fehlt die Wahrnehmung, wie man sie im 19. Jahrhundert hatte.

Institut für Kulturforschung Graubünden (Hg.): «Die Sammlung Maissen». Mit CD. 272 Seiten. 150 Abbildungen. 56 Franken.

SÜDOSTSCHWEIZ.CH

Das Tonbeispiel gibt es unter: www.suedostschweiz.ch/318505

«Schön im heutigen Sinne wurde nicht unbedingt gesungen.»

ALFONS MAISSEN

Musikforscher erhielten den Auftrag, in ausgewählten Dörfern Liederhebungen durchzuführen und die besten, bekanntesten Sängerinnen und Sänger zu suchen. 1937 stiess Maissen dazu. Und er sollte dem Projekt ein halbes Jahrhundert treu bleiben, obwohl es im Grunde nach 1945 versandete. Die gesammelten geistlichen Gesänge wurden damals in einer Edition herausgegeben – «Die Lieder der Consolaziun dell'olma devoziusa» –, der geplante Nachfolgebund zum weltlichen Liedgut aber blieb ein Desiderat, wie es Markus Risi vom Institut für Kulturforschung im neuen Buch formuliert. Maissen sammelte und dokumentierte auf eigene Faust weiter.

DANK ISO ALBIN ist das Desiderat nun keines mehr. Er hat Maissens Fundus geord-



Abschluss einer aufwendigen Arbeit: Liederkatalog-Verfasser Iso Albin (links) und Marius Risi, Leiter des Instituts für Kulturforschung Graubünden, präsentieren das Buch über die Maissen-Sammlung.

YANIK BÜRKL

KULTURARCHIV-MITBEGRÜNDERIN LARDELLI AUSGEZEICHNET

Spannung im Churer Auditorium der Graubündner Kantonalbank am Freitagabend: Welcher der drei Nominierten würde den «Terra Grischuna»-Preis 2014 gewinnen? Vielleicht Silvano Beltrametti? Eine «wunderbare, starke Persönlichkeit, von dem ich selber eine Lektion fürs Leben gelernt habe», meinte TV-Mann und Dokumentarfilmer Martin Masafret in seiner Laudatio für den seit 2001 querschnittgelähmten Ex-Skirennfahrer. Oder Norbert Cavegn, seit 1996 Organisationskomitee-Präsident des Open Air Val Lumnezia, von Laudator Bernard Cathomas als «zäher Macher» gelobt, der sich mit dem Festival in der nationalen Szene «längst einen Namen gemacht hat»? Nein, die Leserschaft des Bündner Magazins und eine unabhängige Jury – deren Gewicht ein Viertel der gesamten Stimmen ausmachte – hatten sich für die Frau in der Runde der Vorgeslagenen entschieden: Dora Lardelli, die Kultur-Doyenne aus Vicosoprano. Sie erhielt aus den Händen

von «Terra Grischuna»-Verlagsleiter Ralf Seelig letztlich die diesjährige Auszeichnung des Magazins. Das Wissen und die Geschichte des Oberengadins zu bewahren und für alle einsehbar zu machen – das sei

die Antriebsfeder gewesen hinter Lardellis Engagement für ein Kulturarchiv Oberengadin, meinte Kulturwissenschaftlerin Cordula Seger in ihrer Laudatio für die Preisträgerin. Die Gründung des Archivs gemeinsam mit dem 2012 verstorbenen Giuliano Pedretti sei als Idee in den Achtzigerjahren alles andere als selbstverständlich gewesen, so Seger. Was die beiden damals «vor der Mulde gerettet» hätten, geniesse heute wieder grosse Wertschätzung. Und Lardelli liebe das in der Chesa Planta in Samedan untergebrachte Archiv «so sehr, dass der Einsatz dafür für sie selbstverständlich ist». Mit Lardelli, konstatierte Seger, «hat das kulturelle Erbe des Oberengadins einen sicheren Ort gefunden – und eine Stimme, die sich unermüdet für dieses Erbe stark macht». Der «Terra Grischuna»-Preis wird in loser Folge an Menschen verliehen, die sich mit besonderen Ideen oder einem speziellen Einsatz für Graubünden und seine Bewohner verdient gemacht haben. (JFP)



GEBRATENE TAUBEN

In Eidsvoll



VON URSINA TRAUTMANN*

IM VERGANGENEN SOMMER war Paolo in Norwegen. Den Weihnachtsmann retten, wie er sagte. Eigentlich wollte er mit dem Zug von Oslo nach Trondheim reisen. In Eidsvoll aber sei seine Zugreise abrupt zu Ende gegangen. «Stell dir vor in Eidsvoll!», rief Paolo aus. «Naja, Eidsvoll hört sich nicht gerade reizvoll an», musste ich zugeben. Paolo erfuhr in dem Kaff von einer Norwegerin, die er mit leuchtenden Augen beschrieb, dass dort vor 200 Jahren die norwegische Verfassung angenommen worden war. Und diese Eidsvoller Verfassung sei nicht nur die älteste, europäische noch gültige Verfassung. Sie sei auch eine der grosszügigsten jener Zeit gewesen. Dann räumte Paolo ein: «Naja, Jesuiten und andere Mönchsorden waren vor 200 Jahren in Norwegen nicht geduldet und den Juden war der Zutritt zum Reich aus-

drücklich untersagt». «So ist das mit unseren Grundgesetzen», sagte ich. «Vielleicht bringen uns die Volksinitiativen in der Schweiz auch wieder zu einer exklusiven Gesellschaft.»

Paolo ging darauf nicht ein. Er hasst solche politischen Diskussionen. Vielmehr wollte er loswerden, weswegen der Zug in Eidsvoll gestoppt worden war. «Die Schienen gingen auseinander», sagte er. «Wegen der grossen Hitze! In Norwegen war es furchtbar heiss im letzten Sommer». «So», sagte ich. «Und stell dir vor», sagte er. «Wir waren 800 Leute in der Bahnhofshalle und alle 800 mussten aufs Klo.» Nach Stunden sei auch er zu den Toiletten vorgerückt. Und da habe er gesehen, dass es zwei davon gebe. «Aber nur die eine wurde rege benutzt. Bei der anderen drückte jemand von innen verzweifelt die Klinke und rief um Hilfe», sagte er. Aber die Norweger seien stoisch daran vorbeigegangen, hätten

auf dem anderen Klo ihre Blase entleert und seien wieder in der Menge verschwunden. «Als ich kurz vor der Tür stand, bekam ich Angst, dass mir dasselbe Schicksal blühen könnte, wie dem Eingesperrten», sagte Paolo. Dessen Rufen sei inzwischen seltener geworden. Manchmal noch habe er die Klinke gedrückt und dann sei die unten geblieben. «Der hing im Klo verzweifelt an der Falle.»

PAOLO LIESS EINE GANZE REIHE Leute vor und fasste sich schliesslich ein Herz. Er stellte sich einem Wikinger in den Weg und fragte ihn, wie man aus der Toilette wieder rauskomme. «You have to push the button», sagte der Wikinger freundlich. Da begann Paolo an die verschlossene Tür zu poltern und rief: «You have to push the button! You have to push the button!» Nach einer Weile seien zaghafte Klopfgeräusche zurückgekommen.

Dann sei die Falle hochgeschwungen und die Tür aufgegangen. «Und dann stand vor dir der Weihnachtsmann mit leerem Sack?» «Nein», winkte Paolo ab. «Dem gab ich zuvor 100 Kronen für ein Taxi, als er mich beim Schlangestehen darum bat.» Aber wer war denn auf dem Klo? Wladimir Putin? «Ja, ein Politiker. Seine Verfassung war miserabel», sagte Paolo. «Oh, du interessierst dich für Politik», frotzelte ich. «Wenn die Politiker groben Unfug erzählen, schon», sagte er. «Bei euch gibt es doch diesen selbstgefälligen Besserwisser, der stets mit der Sicherheit kommt und für die persönliche Freiheit von sich selbst und von seinen gut genährten Zeitgenossen einsteht. Der wars», sagte Paolo und schloss betreten. «Ich habe ihn rausgelassen.»

* Ursina Trautmann ist Journalistin und Autorin. Sie schreibt für Bühne, Bücher und die Zeitung.